

Dr. Eisenbart über Dr. Koch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An den deutschen Herrn Professor Treischke,
der jüngst in einer Rede behauptete, daß man des Rheines Quellen noch nicht besitze, hingegen die zuverlässliche Hoffnung aussprach, daß sein sehnlicher Wunsch diesfalls bald in Erfüllung gehen werde.

Otto: Dem Meinen ist alles Rhein.

Herr Doktor Treischke, dreiste Professor,
Sie wollen auch die Wiege haben, wo der Rhein geboren.
Ist's denn Euch nicht genug, im Elsaß, Preußen und in Schwaben,
Den Rhein von Basel bis nach Weisel gratis stets zu haben?
Wir schicken Euch tagtäglich aus Graubünden seine Quellen,
Wie könnten wir auf bessere Weise Euch zufrieden stellen?
Und falls ein Herr Professor fähig ist, was zu erwischen,
Kann er nach Herzenslust von Basel bis nach Weisel fischen.
Im Lande Bündten — nehm' er sich in Acht! — wird nichts gestohlen!
Er könnte höchstens das verlorne Loch bei Thufis holen. —
Denn kommt lieber nicht, im Land dahinten gibt's noch Bären,
Die könnten Professoren sammt der Brille leicht verzehren!
Und wolltet Ihr die klaren Quellen mit Gewalt erwerben,
So würden sie sich trüben und am Ende — röthlich färben. —
Die Professoren sollten mit den Quellen sich befassen,
Für welche ihnen jüngst der Kaiser Eins hat liegen lassen!

Ein alter Vorgänger.

Wie eine Zeitungsnote bejagt, soll schon der römische Schriftsteller Terentius Varro die Bacillen entdeckt haben.

Vielleicht hat er auch die Koch'sche Lymphhe entdeckt; so können die Römer ihn ebenso verherrlichen, wie die Franzosen Pasteur.

Dr. Eisenbart über Dr. Koch.

Ob ich wohl auf Alles schimpfe,
Was da zieht im Fürstenjoch,
Hol' ich dennoch mir die Lymphhe,
Zene kontraktive Sauce
Gegen die Tuberkulose,
Aus Berlin vom Doktor Koch.
Freilich bin ich Demokrat;
Aber sei der fremde Staat
Noch so junkerhaft verpöht,

Liefert er mir doch die Lymphhe,
Welche jedes Loch der Strümpfe
Und der Lungen mitverstopft.
Bei Verdoppelung der Dosis
Macht man dann noch mancherlei
Löcherige Hühnerhöfen
Wieder ganz und schadenfrei,
Statt sie lächerlich mit Fegen
Aus den meinen nachzupflegen.

Die Kunst, zu gratuliren.

Alles muß gelernt sein, und oft ist gerade dasjenige am schwersten, was am leichtesten scheint. Gratuliren und sich gratuliren lassen ist gerade eins von den Dingen, die studirt sein wollen. Hier zeigt sich's, ob man ein Menschenkenner, ein Gedankenleser, ein Zukunftsahner ist; denn wenn der Nefte, der zum Gratuliren kommt, schon gleich nach neun da ist, so möchte er uns gerne allein sprechen und den inhaltsreichen Händedruck unter vier Augen mit uns abmachen; kommt er aber erst nach zwölf Uhr, so nimmt er mit einem Gläschen Malaga vorlieb.

Wie wird mehr gelogen, als am Neujahrstag; denn manchen wünscht man Glück und wenn man offenerzig sagen wollte, zu was denn eigentlich, so kämen gar sonderbare Sachen heraus. Z. B. beim hübschen Mädchen, daß es noch nicht im Joch der Ehe leuchtet und alle Nacht bis elf Uhr auf die Uhr schauen muß, ob der Mann bald heimkommt. Bei einem Bankinhaber, daß er noch nicht hinter Schloß und Riegel sitzt. Bei einem Reiter, daß die Pferde oft mehr Verstand haben, als die Menschen, u. i. w.

Wie kommt auf die Zeit und andere Umstände an, am allermeisten darauf, ob man bloß mit Worten fechten oder mit Gold und Silber, schönen Pelzträgeln, hübschen Taschenuhren und andern Erdentand auftreten will, ob es sich ums Geben oder Nehmen handelt. Darum muß man auch wissen, ob der Herr Rathe nach dem Essen gern ein Ruminantierschläschen macht oder ob er empfangslustig und gabelselig ist. Oft besucht man die Leute am besten, wenn sie nicht daheim sind. Sechszehntelgratulationen, wo doch nichts dabei herauskommt, kann man auch von Trottoir zu Trottoir mit einer malerischen Handbewegung abmachen, nur nicht vom Theaterperron auf's Suchte hinaus, da würde man sich kompromittiren.

Leuten, denen man noch viel schuldig ist, muß man das Gratuliren nicht übel nehmen, sie schnappen nach Geduld. Der Barbierer ist meist der erste, der uns zusetzt. Wer diese rhetorische Tringelbpetition vermeiden will, und es gibt solche genug, der läßt sich einfach vier Wochen nicht rasieren, weil er von der lebstährigen Influenza her noch einen empfindlichen Hals hat. Der Barbierer merkt so was nicht.

Glückwünschen oder gratuliren sollte man eigentlich nicht den Glücklichen, sondern denen, die mühselig und beladen sind, die im Beck sitzen und vor lauter Gebrechen nicht mehr schnaufen können. Weil es nun deren nicht

wenige gibt, namentlich Tanten, die einestheils der Bresten genug haben, zugleich aber auch über Risten und Kasten und gelbe Enveloppen regieren, alldarin werthvolle Papierlein aufbewahrt werden, so muß man hier recht kunstreich ansetzen. Klagt der Onkel über die Hühneraugen, so gratulirt man ihm, und jammert die Tante, daß sie keine Zähne mehr habe, so gratulirt man ebenfalls. Man muß nur wissen, wie. Man erklärt, daß Leute mit Hühneraugen gute Wetterpropheten, also gute Gesellschafter, also allgemein beliebte Leute seien. Man erzählt von Stanley; von den Elephantenjagden, von dem billigen Elfenbein, von einem neuen Gebiß. Es müßte einer ein rechter Giel sein, wenn er sich nicht das schönste Mittagessen zusammengratuliren könnte.

Nach dem Mittagessen und zum Schluß dieser weltlichen Predigt noch etwas Süßes! Wenn einer ein hübsches Mädchen weiß, Weinbebe, Bierbessigene oder Mostatzenzerin, und ist das ganze liebe lange Jahr nicht zu seiner Herzenswünsche Erfüllung gelangt, so nimmt er gegenwärtige Nummer des trübsalscheuenden nebelspaltenden Blättchens in die linke Hand, nähert sich der Stülgeliebten, umfaßt sie mit der Rechten und gratulirt ihr, unter dem Vorwand, ihr etwas Lustiges zum Lesen zu zeigen, einen Saftigen auf die Wange, und das wird dießmal weder vom Civilgericht, noch von den Geschwornen strafbar gefunden, siutemal anno 1891 das Neujahr auf den 1. Januar fällt. *)

Grazioso.

*) Anmerkung des Setzers: Wer bei dieser Gelegenheit, statt einen Saftigen zu geben, eine Saftige bekommt, ist gebeten, seine Photographie einzusenden.

Der Weltumsegler.

Scene: Insel im Stillen Ocean.

Who speaks english here?

(Silentium.)

C'è uno chi parla italiano?

(Silentium.)

N'y a-t-il pas quelqu'un qui parle français?

(Silentium.)

Spricht Keiner deutsch?

Einer für Alle: „Tappich Dos, hettich dees net gloi saga finna? Doitsch ka i net, aber weretberglich.“

Telegramm.

Tit. Redaktion „Nebelspalter“! Alles bei Seite schmeißen. Artikel aufnehmen. In Gotha Mädchen gestraut, weiß Philister Fuß gegeben. Verbrechen an der Menschheit. Lokomotive heizen. Extrazug von Schweizerjunggeleiten nach Sachsen, wo auf zierlichen Hagen schöne Mädchen wachsen. Sachsen sind dummer als Gothaer Burstzöpfe. Undankbar die Germanen, stolz auf die Ahnen; für die Freuden der Gegenwart, wie Buchenholz so hart. Sachsenmädchenfuß allerliebstes Genuß. Sollten bei uns wohnen, besser als Koch's Injektionen. Wäre im teuflichen Spittel, vielleicht ein Verlöbungs mittel. So ein Thüringermädchenichmah wäre für's Nationalmuseum Erlaß. Wollen der Schönen wegen Geld zusammenlegen, wollen bei Ritznacht eine Villa kaufen und sie Ballhalla taufen.

Il baccio!

Titelvorschläge für Weinwirthe.

Name ist Schall, nicht überall.
Eine Etiquette, eine hübsche nette,
Gibt dem Wein den wahren Schein.

Rachenpuzer	Saint Gorge.
Schwefelbrühe	Vieux Sulfurien.
Sirnstöbel	Cervelleux, fine fleur.
Kräßer	Chatouilleux.
Eßig	Finaigre.
Estrich	Dorecaillod.
Dienstenwein	St-Jean domestique.
Zwirn	St-Séverin.
Kunstwein	Pharmacien.
Surampis	Acetino piccolo.
Schatt'fittler	Vallombroso.
Rißliwein	Truccolese.
Getaufter	Jean-Baptiste.

Regierungsrath: „Glauben Sie nicht, daß ich ein Diplomat ersten Ranges werden werde?“

Arzt: „Ich weiß wirklich nicht — ich behandle nur äußere Krankheiten.“

Die nächste Nr. des „Nebelspalter“ erscheint am 29. Dezember.